



Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen

Zusammenfassung der Projektergebnisse – Kurzversion

Projektteam:

Prof. Walter Herzog, Dr. Elena Makarova, Belinda Aeschlimann und Julia Ignaczewska

Kontakt:

Prof. Walter Herzog
Institut für Erziehungswissenschaft
Universität Bern
Fabrikstrasse 8
3012 Bern
T: +41 31 631 37 26
walter.herzog@edu.unibe.ch

März 2014

Zusammenfassung

Das Projekt ist den Gründen nachgegangen, die junge Frauen dazu bewegen, Männerberufe (nicht) zu wählen und hat die Frage ins Zentrum gestellt, was für eine geschlechtsuntypische Berufswahl von Frauen entscheidender ist: persönliche Vorbilder (Eltern, Lehrpersonen) oder der schulische Unterricht.

Projektbeschreibung

Hintergrund: Statistische Daten belegen, dass Männer und Frauen nicht die gleichen Berufe wählen. Berufe in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik werden von Männern favorisiert und von Frauen gemieden. Dies verursacht nicht nur Engpässe bei der Rekrutierung von Arbeitskräften in naturwissenschaftlich-technischen Berufsbranchen, sondern bestärkt auch das Vorurteil, wonach gewisse (Persönlichkeits-)Eigenschaften "typisch weiblich" bzw. "typisch männlich" sind. In solchen Vorurteilen liegt ein wesentlicher Grund für die ungleichen Berufs- und Lebenschancen von Frauen.

Ziele und Methoden: Zur empirischen Untersuchung der Hauptfragestellung des Projekts, nämlich was junge Frauen dazu veranlasst, einen für Frauen untypischen Beruf (z.B. Physikerin, Mechanikerin) zu wählen, wurden Daten von insgesamt 4490 Schülerinnen und Schülern aus Gymnasien und Berufsmaturitätsschulen der Deutschschweiz mit Hilfe von Fragebogen und Interviews erhoben. Untersucht wurde die Bedeutung des familiären wie des schulischen Umfelds für die beruflichen Zukunftsvorstellungen der jungen Frauen.

Ergebnisse: Auch in unserer Studie ist eine deutliche Geschlechtersegregation bei der Wahl von Studienrichtungen und Berufsausbildungen nachweisbar. Möglichkeiten zur Aufhebung dieser Segregation sehen wir in den Sozialisationsbereichen Familie und Schule. Ergebnisse zu den familialen Bedingungen der Berufs- und Studienwahl zeigen, dass die Unterstützung der Eltern sowie die elterlichen Einstellungen zentral sind. Darüber hinaus fungieren die Eltern – insbesondere bezüglich der Geschlechtstypik ihres Berufs – als wichtige Vorbilder für die geschlechtsuntypische Berufswahl junger Frauen. Die Wahl eines geschlechtsuntypischen Studiums durch junge Frauen wird begünstigt, wenn sie durch die Eltern in ihren Fähigkeiten unterstützt und bestärkt werden und wenn die Eltern keine allzu hohen Leistungserwartungen in den naturwissenschaftlichen Fächern haben. Zudem hat die Familienform – gemessen an der elterlichen Arbeitsteilung – keinen Einfluss auf die geschlechtsuntypische Studienwahl der Jugendlichen. Ergebnisse zu den schulischen Bedingungen zeigen, dass sich ein ‚geschlechtergerechter‘ mathematisch-naturwissenschaftlicher Unterricht direkt positiv auf das Interesse der Jugendlichen in diesen Fächern und – vermittelt über das Interesse – indirekt positiv auf die Wahl eines Studiums in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Fach auswirkt. Des Weiteren zeigen unsere Ergebnisse, dass das Geschlecht der Lehrperson weder für die Gestaltung des Unterrichts noch für die Motivation der Schülerinnen und Schüler und auch nicht für eine geschlechtsuntypische Studienwahl eine Rolle spielt. Zudem ergeben Analysen der ‚Geschlechtergerechtigkeit‘ der von den Lehrpersonen am häufigsten eingesetzten Lehrmittel in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie, dass die Männer im Vergleich zu den Frauen textlich wie bildlich zahlenmässig überrepräsentiert sind und die naturwissenschaftlich-technische Berufswelt in Text und Bild durch Männer zur Darstellung kommt.